

30. 10. 1926 Sa

A

J: gegen den steifen Kragen!

## - Abreißkalender.

Mein junger Kollege Kolla legt mit Hand an die Lanze, die ein Verein in Paris gegen den steifen Kragen brechen will.

Warum tun Sie das, Herr Kolla?

Warum helfen Sie auf diese Weise die immer dreister austretende Meinung unterstützen, daß wir das schwächere Geschlecht sind? Denn das sind wir offenbar, wenn wir Vereine bilden müssen, um die Kragenmode zu überwinden.

Wo hat es je einen Bubikopf-Verein gegeben? Die Frauen dachten nicht daran. Sie wagten es müde, daß man von ihnen sagte: Sie mit den langen Haaren und dem kurzen Verstand. Und sie ließen sich einfach die Haare kurz schneiden, ohne deshalb das Carré eines Vereins zu bilden. Jede einzelne Frau war Manns genug, sich über ein Vorurteil hinwegzusezen. Sobald sie Lust hatte, sich einen Bubikopf schneiden zu lassen, ließ sie ihn freilich noch nicht schneiden, bis sie die Gewißheit hatte, daß er ihr zu Gesicht stehen würde. Es muß Mittel und Wege geben, einen Bubikopf sozusagen aus der Zukunft in die Gegenwart zu projizieren, die langen Haare so aufzumachen, daß die Frisur den Bubikopf vortäuscht und ihrer Besitzerin Gewißheit darüber verschafft, wie sich ihr edelster Teil präsentieren würde, wenn von ihren Haaren das abgeschnitten wäre, was zuviel ist.

Sie sehen, lieber Herr Kolla, die Frauen brauchten keinen Verein, um einen Rüttelton der Mode zu überschreiten, und wir sollten auch keinen brauchen, um das Joch des Kragens abzuschütteln. Frankreich ist das Land der Freiheit! Wenn man die Bastille gestürmt hat, muß man zum Donnerwetter auch den Mut haben, in weichem Kragen sogar auf einen Ball beim Präsidenten der Republik zu gehen, ohne sich auf einen Verein zu stützen.

Warum wollen Sie übrigens dem Kragen den Garaus machen? Wenn es keine steifen Kragen mehr gäbe, wenn die ganze Männerwelt ihre Hälse nur noch in einen weichen Faltenwurf drapierte, wo bleibe dann der Unterschied zwischen dem freien Mann und dem Modesklaven? Es wäre der Ruin der Individualität.

Der Kragen ist ein Tyrann. Das hat er von seiner altdutschen Mutter Chraco, die Kehle. Sind wir nicht zuzeiten saint und sonders die Ellaven unserer Kehle?

Herrscht über ein Land ein Tyrann, so sind es nicht die Stärksten, die am lautesten gegen ihn aufmunden, ganz im Gegenteil. Die Stärksten tun, als ob er ihnen nicht an den Wimpern klippern könnte und als ob es ganz genau umgekehrt wäre. Sehen Sie die Engländer! Sie galten von jeher als das freieste Volk der Erde. Und sind es nicht ausgerechnet sie, die die stellsten und höchsten Kragen grade bei Plüschen tragen, wo sie ihnen am unbehaglichsten sein müssen, grade wie sie beim Parforce-Reiten über Heden und Gräben Zylinderhüte und Monokel tragen und es als selbstverständlich betrachten, daß sie das nicht im geringsten geniert? Der englische Geni erlegt sich freiwillig die Tyrannie von Formen auf, die letzten Endes den Zweck haben, daß in der Gesellschaft sich jeder peinlich an der Kauhaut hält, um den andern nicht lästig zu fallen. Es hieß darum immer, daß sie sich dafür auf dem Kontinent schadlos hielten.

Sie haben recht, Herr Kolla, über den Mann die Hände zu rümpfen, der immer einen Ersatz-Kragenknopf bei sich trägt. Er ist verdächtig. Es ist derselbe, der seinen Regenschirm mitnimmt, wenn der Nachener Wetterbericht auf Wochen hinaus ungetrübten Sonnenschein verspricht, und der schon vor Jahren sein ganzes Vermögen in fremden Devisen angelegt und so zum Niedergang des Francs beigetragen hat. Einer dieser Verschissse, die im Leben nur Verkehrshindernis sind. Sie haben recht, Herr Kolla.

Dass einer zwei Kragen mitnimmt, für den Fall, wo er einen beim Tanzen verschwirkt, ist menschlich zu begreifen und gutzuheißen. Früher, wo der Walzer noch florierte, langte es sogar nicht mit zwei. Aber zwei Kragenknöpfe, das ist, um es auf Latein auszudrücken, Supererogatio und Supercsecundatio, auf Französisch Surérogation und Supérétation. Psull

Samstag 30. 10. 1926